

Mo

Die gewaltige
 getreten. Man gla
 Million Tonnen Stah
 Viele Güterzüge kön
 werden, weil keine e
 sehen. Während sch
 in angel-herrschte,
 noch verschlimmert. De
 port hat vollstä
 Chicago liegt ein Wet
 so groß ist wie der no
 Saison. In Boston l
 daß nichts mehr in
 Die Delaware-Dalton
 die Pennsylvania- u
 bahn haben befannt
 läufig keine Gütertra
 annehmen.

Vollständige Einke

Schiff
 Kopenhagen, 15. f
 lungen zwischen den f
 lauten wegen Erhöhu
 und der Versicherung
 schert. Dies bedeutet
 Stellung der dänischen
Kopenhagen, 1
Organsaktionen
 deren Mitglieder all
 beschungen umfassen,
 gemeinsamen Sitzung,
 Mexiko und G
 jegigen Verhältnissen,
 See größer als bis
 doppelung der
 rungsbefräge
 zulaufen zu forde
 sie mit Rücksicht auf
 treibende Minen ein
 und Unfallversicherun

wir mit dem Kriegsschicksal hadern und von
 den Entbehrungen sprechen, die uns die böse
 und harte Zeit auferlegt. Gewiß, auch wir,
 der sogenannte Mittelstand, der immer mehr
 in die Tiefen der Misera contrabuenis plebs, hinab-
 armen, alle Lasten tragenden Volkes, hinab-
 sinkt, müssen schwere Bürden dulden, geistige
 und leibliche. Das freie und öffentliche Wort
 ist mit dem Mann gebotener Ueberwachung
 belegt, der Meinungsäustausch fast unmöglich
 gemacht, damit kein Feind neugierige Blicke in
 unsere inneren Verhältnisse tun könne. Die
 körperliche Nahrung wird uns vorgeschrieben
 und zugemessen, und unsre Küche strebt nicht im
 Zeichen persönlichen Geschmacks, sondern der
 engen Beschränkung des unbedingt Unent-
 behrlichen. Alle Verfeinerungen, alle die
 kleinen Freuden, die auch der bescheidenste
 Luxus inunerhin mit sich brachte, haben wir
 aufgeben müssen. Neue Kleidung, Schuhe und
 Wäsche sind für uns fast unerfüllbar ge-
 worden. Unser Leben beschränkt sich auf Essen,
 Wohnen, Arbeiten und Schlafen und ein weh-
 als beschwerliches Ausmaß kleiner Freuden, die
 aber nicht viel kosten dürfen. Dinge, die wir
 früher nicht einmal beachteten, und die uns als
 selbstverständliche, gerings geschätzte In-
 quationien unsres Daseins erschienen, tauchen
 heute höchstens in Träumen auf. Brötchen,
 Bier, Wein, Tabak, Süßigkeiten, Kaffee sind
 aus unserm Tageslauf nahezu verschwunden.
 Und auch das Allernotwendigste ist nur mit
 viel Geduld, Geld und in largem Ausmaß
 erhältlich. Nun waren wir auch noch
 fast zu Pittanzgehern geworden, und selbst
 die Städte, an der wir durch einiges
 Raubzügen und Stämmegeiern unser Gemüt er-
 leichtern, den Stämmisch, mußten wir wegen

schweren hat, ja sogar jene, deren ganzes
 Leiden darin besteht, daß sie mehr als sonst
 für ihren Lebensbedarf ausgeben müssen, ohne
 deshalb in besondere Schwierigkeiten zu ge-
 raten, dieses Wort lieber gar nicht benutzen.
 Es wird nur von den Lippen derjenigen ge-
 sprochen, die wehrhaft Gut und Blut fürs
 Vaterland hingegeben haben und fründlich
 hingehen müssen. Das sind die Eltern, die
 um ihr gefallenes Kind weinen, die Witwen,
 deren heiße Tränen ein Engel auf ferne
 Soldatengräber trägt, die Mütter, die täglich
 in qualvoller Angst zu Gott flehen, die An-
 gehörigen der Gefangenen, die Mannschaften,
 die in Frost und in allem Elend des Leibes den
 Feind bestehen, die Frauen, die in langen
 Reihen vor den Bäckertischen stehen — alle,
 die durch diesen furchtbaren Weltkrieg mühs-
 selig und beladen sind, wie es in der Schrift
 heißt. Ich weiß nicht, wie es kommt — aber
 ich muß beim Anblick dieser Pulver und
 Pulverinnen immer an das ergreifende und
 schöne Weihnachtstied von Ludwig Thoma
 denken, dessen Anfang und Schluß also lauten:

So ward der Herr Jesus geboren
 Im Stall bei der kalten Nacht.
 Die Armen, die haben getoren
 Den Reichen war's warm gemacht.
 Die Hirten, die will es erbarmen,
 Wie elend das Kindlein sei.
 Es ist eine es spricht für die Armen,
 Kein Reicher war nicht dabei.

Nur die Armen und alle, die das Leid des
 Krieges ins Herz traf, und die Soldaten im
 weiten Feld, die allein dürfen Gatt fragen,
 was sie um der lieben Heimat willen leiden.
 Wir andern sollten vorerst auf sie blicken, bevor

„Durchhalten.“

Seit ungezählten Tagen ist uns dies
 wader gemeinte Wort vom „Durchhalten“ zu
 einem Stab auf schwerer Lebenswanderung
 geworden. Trotzdem es unsern süddeutschen
 Sprachgefühl anfänglich etwas ungewohnt
 klang, trug es doch eine verborgene Kraft in
 sich, die stark genug war, um uns durch den
 unbeweglichen Sinn, der sich in seiner Zu-
 sammenziehung birgt, aufzurichten und zu
 kräften, und so ist es zum Lösungswort in
 schimmer Zeit geworden. Denn es
 sagt uns in seiner Weise, daß wir
 durch alle Not und alles Schwere hin-
 durch festhalten müssen am Ziel, für das wir
 Opfer gebracht haben, wie sie in der Geschichte
 der Menschheit noch nicht vernommen wurden.

Nur muß man je nach dem Maße der Ent-
 behrungen und Sorgen, die man höchstselbst
 trägt, auch mit dem Gebrauche dieses Wortes
 unterschiedlich vorichtig sein. Denn dieses
 kräftige und immer wieder aufmunternde
 Wort kann wie jeder Hohn wirken, wenn
 etwa ein Kriegserdiener es auspricht, und
 es kann wie ein Befehmsfüllen Heldenmühs
 klingen, wenn es aus dem Munde eines jener
 vielen Lausende kommt, die unter den Opfern
 die sie darbürger, bitter leiden. Deshalb sollen
 diejenigen, denen der Krieg setze Profite zu-